

gedruckt

Vervielfältigung, Nachdruck
und Benutzung für gedruckte
Werke streng verboten.

Z w e i g v o r t r a g
von
Dr. R u d o l f S t e i n e r
gehalten am 13. Februar 1915
in S t u t t g a r t.

Meine lieben Freunde!

Unsere ersten Gedanken seien gerichtet in diesen ernstesten Zeiten zu den Seelen derjenigen, die draussen stehen auf jenen Feldern, auf denen die Sprache der Zeit so schwerwiegende Worte spricht. Wir lenken die Gedanken zu den helfenden Geistern derjenigen, die mit Seele und Blut einzutreten haben für die Pflichten, die die Zeit von ihnen fordert:

Geister Eurer Seelen, wirkende Wächter!

Eure Schwingen mögen bringen

Unserer Seelen bittende Liebe

Eurer Hut vertrauten Erdenmenschen,

Dass mit Eurer Macht geeint

Unsere Bitte helfend strahle

Den Seelen, die sie liebend sucht.

Und für diejenigen, die durch die Pforten des Todes gegangen sind:

gedruckt

Vervielfältigung, Nachdruck
und Benutzung für gedruckte
Werke streng verboten.

Z w e i g v o r t r a g
von
Dr. R u d o l f S t e i n e r
gehalten am 13. Februar 1915
in S t u t t g a r t.

Meine lieben Freunde!

Unsere ersten Gedanken seien gerichtet in diesen ernstesten Zeiten zu den Seelen derjenigen, die draussen stehen auf jenen Feldern, auf denen die Sprache der Zeit so schwerwiegende Worte spricht. Wir lenken die Gedanken zu den helfenden Geistern derjenigen, die mit Seele und Blut einzutreten haben für die Pflichten, die die Zeit von ihnen fordert:

Geister Eurer Seelen, wirkende Wächter!

Eure Schwingen mögen bringen

Unserer Seelen bittende Liebe

Eurer Hut vertrauten Erdenmenschen,

Dass mit Eurer Macht geeint

Unsere Bitte helfend strahle

Den Seelen, die sie liebend sucht.

Und für diejenigen, die durch die Pforten des Todes gegangen sind:

Geister Eurer Seelen, wirkende Wächter!

Eure Schwingen mögen bringen

Unserer Seelen bittende Liebe

Eurer Hut vertrauten Sphärenmenschen,

Dass mit Eurer Macht geeint

Unsere Bitte helfend strahlte

Den Seelen, die sie liebend sucht!

Und der Geist, den wir innerhalb unserer geisteswissenschaftlichen Strömung suchen, der zu der Menschheit Heil und Entwicklung durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, er sei mit Seiner Kraft bei Euch und Euren von den grossen Ereignissen der Zeit geforderten Pflichten!

Meine lieben Freunde! Immer wieder und wiederum muss betont werden, dass der wesentlichste Punkt unseres geisteswissenschaftlichen Strebens der ist, der uns zeigt, wie blosses Wissen, bloss in Ideen und Vorstellungen lebende Erkenntnisse immer mehr und mehr vergangenen Zeiten angehören müssen; und wie wir zu suchen haben eine Erkenntnis, eine Summe von Ideen und Vorstellungen, von Empfindungen und Willensimpulsen, die uns wirkliches Leben werden, die uns im eminentesten Sinne des Wortes lebendig werden. Es ist notwendig, dass wir zuweilen unser Nachsinnen, unsere Meditation hinlenken auf diesen Kardinalpunkt unseres Strebens. Denn voll wird das Licht, das von diesem Punkte ausstrahlen kann, nur dann unsere Seelen erleuchten können, wenn wir immer wieder und wiederum in treulichem Nachsinnen auf ihn zurückkommen. Es muss ja gerade für uns, die wir mit Seele und Herz uns bekennen wollen zu einem geisteswissenschaftlichen Streben in dieser unserer ernsten Zeit Herzensbedürfnis sein, überzuführen das-

jenige, was uns durch Erkenntnisse werden kann, in das wirkliche Leben, in das unmittelbare Leben der Seele. Wir müssen etwas dazu tun, meine lieben Freunde, dass alles dasjenige, was theoretische Einsicht nur, was bloss naturwissenschaftliches Streben ist, - dass das allmählich wirklich übergeführt werde in Erlebnisse, dass es bereichert werde durch das aus der Geistwelt heraus, wodurch es Erlebnis werden kann. Sonst gehen wir einer Zeit der geistigen Ausdörrung entgegen, denn Theorien, bloss wissenschaftliche Ueberzeugungen, sind dazu geeignet, die Menschenseele und das ganze menschliche Leben überhaupt auszudörren. Aber tief, tief eingewurzelt, meine lieben Freunde, ist in unserer Zeit der Glaube, dass man im Leben zurechtkommen müsse mit einer nach dem Muster von wissenschaftlicher Erkenntnis geordneten Ueberzeugung. Die grossen Ereignisse, die sich in unserer Zeit abspielen, sie sollten insbesondere Aufforderungen sein an die zur Geisteswissenschaft geneigten Seelen, einmal wirklich über die Erlebnisse von Leben und blossem Wissen ins Klare zu kommen - von Leben und blosser nach wissenschaftlichem Muster gebildeter Ueberzeugung.

Wir müssen da schon einmal, meine lieben Freunde, ein wenig versuchen, zu einer Art von Selbsterkenntnis, von rein menschlicher Selbsterkenntnis zu kommen, wir müssen das versuchen, müssen mit uns zu Rate gehen, wie sehr der Dämon der theoretischen Ueberzeugung gegenwärtig in den menschlichen Herzen lebt. Wir müssen das Auge klar hinrichten, das seelische Auge darauf, wie sich einwurzeln will dieser Dämon der theoretischen Ueberzeugung. Und das, was uns Theosophie sein soll, werden wir nicht zu unserem innersten Erlebnis machen, wenn wir das nicht versuchen, wenn wir nicht das Auge hinlenken auf Tatsachen, die auch den Theosophen sozusagen in seinem eigenen Seelenleben überraschen können, - welche Tatsachen eben hinweisen darauf, wie ferne man,

wenn man sich so dem modernen Seelenleben hingibt, dem unmittelbaren Erlebnis des Geistigen steht, und wie nahe man dem Suchen nach einer theoretischen Ueberzeugung steht. Meine lieben Freunde! Ganz unbefangen muss man solchen Tatsachen ins Auge schauen. Ich konnte - und was ich jetzt anführe, soll nur als Beispiel angeführt werden, - ich konnte, seitdem die ernstesten Ereignisse über Europa und die Welt hereingebrochen sind, an den verschiedensten Orten des deutschen Sprachgebietes über Erlebnisse sprechen, die mit unserer ernstesten Zeit im Zusammenhang stehen. Ich habe es ja auch hier in Stuttgart einmal tun dürfen. Da und dort wurde von mir über solche Erlebnisse gesprochen. Was war eine der Folgen~~n~~ desjenigen, dass solche Erlebnisse besprochen worden sind? Eine der Folgen war die, dass Angehörige anderer Reiche gekommen sind mit der Anforderung, dasjenige, was innerhalb unseres Sprachgebietes gesprochen worden ist, auch zu ihnen zu bringen, - Oftmals war das gefordert unter der gut gemeinten Voraussetzung, dass ja die Wahrheit für alle Menschen selbstverständlich die gleiche sei, und dass solch ein Hintragen desjenigen, was an einem Orte gesprochen wird zum anderen Orte, zur Aufklärung der Wahrheit in unserer schwierigen Zeit ohne weiteres dienen könne. Es ist ja innerhalb unserer Geistesströmung Mode geworden, alles, alles was gesprochen wird, auch dasjenige, was gesprochen wird aus dem unmittelbaren Impuls, nicht nur der Zeit, sondern auch des Ortes und der Menschen heraus, zu denen es gesprochen wird, aufzuschreiben und nun den Glauben zu haben, dass das jedem in der gleichen Weise dienen müsse, weil man die theoretische Voraussetzung macht, die Wahrheit könne nur auf eine einzige Weise formuliert werden. Nun, meine lieben Freunde, es würde sich jener Unfug, der darin besteht, dass man in ungenauer Weise das gesprochene Wort nachschreibt, und glaubt, dass es noch immer den Inhalt

habe, wenn es nun als nachgeschriebenes Wort da oder dort vorgelesen werde oder wiedergesprochen werde, - es würde sich dieser Unfug ins Ungeheuerliche auswachsen, wenn man das glauben könnte, was eben angedeutet worden ist.

Meine lieben Freunde, wenn diejenigen Dinge, welche die Menschen Europas und der Welt gegenwärtig auszumachen haben, ausgemacht werden könnten durch Worte, dann brauchten nicht jene ungeheuren Ströme von Blut zu fließen, die aus den ewigen Notwendigkeiten der Erdanentwicklung heute fließen müssen; wenn die Möglichkeit bestünde ohne Weiteres, dass die Seelen sich aus den nationalen Aspirationen heraus verstehen würden, dann brauchten sie sich nicht mit Kanonen gegen einander zu stellen. Wir müssen uns mit demjenigen, was als Charakter des Erlebnisses angegeben worden ist, - wir müssen uns mit dem mit geisteswissenschaftlicher Erkenntnis gerade da bewähren, wo es darauf ankommt, dem grossen Ernst entgegensetzen. Für alltägliche Seelenbedürfnisse spieleförmig okkulte Wahrheiten zu gebrauchen, das kann nicht allein die Aufgabe unseres geisteswissenschaftlichen Strebens sein; sobald wir nicht in der Lage sind, es zu dem Verständnis zu bringen, dass wir in den Weltenerscheinungen, die uns auf dem physischen Plan entgegentreten, wirklich spirituelle Mächte tätig sind, und dass wir Geisteswissenschaft brauchen, um Wert und innere Wahrheit dieser spirituellen Mächte abzuschätzen und zu durchschauen, - solange wir das nicht vermögen, solange haben wir noch nicht das richtige Verständnis zu unserer Geisteswissenschaft.

Das muss uns klar sein, meine lieben Freunde, wenn wir auf rein theosophischem Boden stehen, wenn wir die hohen Wahrheiten entwickeln für unsere Seele, welche des Menschen höchstes Wesen berühren, dann stehen wir auf einem Boden, der jenseits ist aller Nationalität,

ja jenseits aller Rassenunterschiede sogar. Stehen wir recht auf dem Boden desjenigen, was wir über des Menschen Wesen aus der spirituellen Erkenntnis gewinnen können, dann gelten dieselben Wahrheiten über den ganzen Erdkreis hin, ja innerhalb gewisser Horizonte für andere Planeten unseres Planetensystems; sobald wir auf diesem Boden stehen, sobald für uns in Betracht kommen die höchsten das menschliche Wesen betreffenden Gedanken.

Anders ist es, wenn Dinge in Betracht kommen, aus denen etwas anderes spricht und sprechen muss, als dieses allerhöchste Wesen des Menschen; wenn Völker einander gegenüberstehen, haben wir es nicht zu tun mit demjenigen, was in des Menschen Wesen hinausreicht über alle die Differenzierungen der Menschheit. Wenn Völker einander gegenüberstehen, stehen nicht bloss Menschen, sondern spirituelle Welten einander gegenüber, stehen sich solche Wesenheiten in spirituellen Welten gegenüber, die durch die Menschen sich betätigen, die in den Menschen leben. Und zu glauben, dass dasjenige, was für Menschen gelten muss, auch gelten muss für jene komplizierte Dämonen- und Geisterwelt, welche durch die Menschen wirkt, wenn Völker miteinander kämpfen, - dies zu glauben, dass man durch einfache menschliche Logik etwas ausmachen könnte über dasjenige, was die Dämonen gegeneinander treibt, das heisst doch noch nicht den Glauben an eine konkrete spirituelle Welt gefunden zu haben. Was meine ich damit? - Nicht wahr, meine lieben Freunde, wenn wir jetzt hinaussehen auf dasjenige, was draussen in der äusseren Welt geschieht, so finden wir, dass - ich will jetzt ganz absehen von den eigentlichen schmerzlichen Kriegereignissen, so finden wir, dass die Menschen verschiedener Nationalitäten einander gegenüberstehen. Wir finden, dass die eine Nationalität die

andere mit ihrem Hass manchmal in der furchtbarsten Weise überflutet. Dann versuchen jetzt die Menschen zurechtzukommen damit - d.h. sich zu fragen - wer nun mehr Recht hat zu hassen, dieses Volk oder jenes Volk, oder welches man mehr hassen soll als ein anderes. Man denkt wohl auch nach, welches Volk die besondere Schuld habe an diesem Krieg. Man denkt ungefähr über diese Angelegenheiten so nach, wie man mit Recht nachdenkt bei einer Gerichtsverhandlung, wo man die verschiedenen Umstände abwägt. Was tut man aber im Grunde genommen, wenn man das tut, was eben charakterisiert worden ist und was das jetzige Schrifttum beherrscht - was tut man dann? Man stellt damit in Abrede alles spirituelle Leben, wenn man es auch nicht zugeben wollte; denn man bekennt sich zu dem Dogma, dass jene Dämonen z.B., die von Osten herübergetragen haben die Zwietracht in das europäische Leben, nach dem Muster des Verstandes zu beurteilen sind, - sagen wir - des Verstehens zu beurteilen sind, das der Mensch hat; denn man glaubt nicht, dass es einen anderen Verstand, eine andere Urteilskraft gibt als diejenige, die der Mensch hat. All dasjenige, was gegenüber solchen die Evolution aufwühlenden Ereignissen vom bloss menschlichen Standpunkt beurteilt wird, ist eine Verleugnung des geisteswissenschaftlichen Lebens. Nur dann bekennen wir uns zum wirklichen geisteswissenschaftlichen Leben, wenn wir uns klar sind, dass sich in den physischen Ereignissen eben geistige Ursachen ausleben, Ursachen, die auch eine andere Urteilskraft notwendig machen, als die des physischen Planes.

Wenn sich Menschen mit verschiedenen Ansichten bekämpfen auf dem physischen Plan, dann kann man vielleicht nach menschlichem Urteil entscheiden; das kann man aber nicht, wenn sich Völker bekämpfen, weil durch das Volksleben sich unsichtbare Mächte zum Ausdruck bringen.

Im Menschen bringen sich allerdings auch unsichtbare Mächte zum Ausdruck, aber so, dass sie sich hineinfügen in das menschliche Urteil; das tun sie im Völkerleben aber nicht. Da handelt es sich eben darum, dass wir uns bewähren in der Anerkennung des konkreten spirituellen Lebens, dass wir einsehen, dass noch ganz andere Impulse in der Menschenseele sprechen als diejenigen, die man bewältigen kann mit dem Erdenverstand, wenn solch grosse Ereignisse sich abspielen.

Es ist oftmals, wenn man heute dieses oder jenes liest, was da gesagt wird und was reichlich nachgesprochen wird auch von denjenigen, die einen Impuls von der Geisteswissenschaft haben empfangen wollen, - es ist vieles davon so geschrieben oder gesprochen, als wenn die Weltenentwicklung erst am 20. Juli 1914 ungefähr begonnen hätte.

Selbst wo man die Ursachen der gegenwärtigen Verwicklung sucht, redet man so, als ob sie im vorigen Jahr begonnen hätten. Geisteswissenschaft wird neben vielem anderen auch das als praktisches Ergebnis zeitigen müssen, dass man wird etwas lernen wollen, dass man wird nicht aus dem, was unmittelbar der Tag gibt, sondern aus den grösseren

Zusammenhängen heraus sich ein Urteil bilden wollen; das wird das Elementarste sein; das Weitere wird erst daraus entstehen, dass man das Urteil prüfen muss an dem, was Geisteswissenschaft zu geben in der Lage ist.

Machen wir uns einmal an einem Beispiel klar, wie diese Geisteswissenschaft fruchtbar werden muss, wenn es sich darum handelt, unser Verständnis gegenüberzustellen dem Erleben und das Erleben dann zu unserem eigenen zu machen. Wir haben es ja immer wiederum betont, dass die Weltenentwicklung, die Erdenentwicklung verläuft, - sagen wir - bloss für die nachatlantische Zeit in deutlich voneinander ver-

schiedenen Kulturperioden. Wir haben diese Kulturperioden aufgezählt: die alte indische Kulturperiode, die persische, die ägyptisch-chaldäische, die griechisch-lateinische, dann diejenige, welche unsere eigene ist in der Gegenwart; dann haben wir darauf aufmerksam gemacht, dass eine sechste, eine siebente Epoche die unsrige wird ablösen müssen. Wir haben uns aber nicht damit begnügt, schematisch die Aufeinanderfolge dieser Kulturperioden einfach darzustellen, sondern wir haben versucht, zu charakterisieren, welches das Eigentümliche der einzelnen Kulturperioden ist; und wir haben dadurch versucht, zu gewinnen ein Verständnis für unsere eigene Zeit, für die Uebergangsimpulse, die in unserer Zeit leben, in unserer fünften nachatlantischen Zeitepoche. Und wir haben uns auch klar gemacht, dass keineswegs mit solchen Charakterisierungen irgend etwas Schematisches gemeint sein kann, z.B. dass man nicht sagen kann, über die ganze Erde ziehe sich hin das Eigentümliche dieser Kulturrepoche. An gewissen Orten tritt es auf, andere Territorien bleiben zurück. Nicht absolut brauchen sie zurückzubleiben, aber sie bleiben mit alten Kräften zurück, um diese alten Kräfte später mit der fortschreitenden Evolution in einer anderen Kulturrepoche entsprechend in Zusammenhang zu bringen. Man braucht nicht einmal an Wertigkeiten zu denken, sondern nur an Charaktereigentümlichkeiten. Wie sollten denn den Menschen nicht auffallen die tiefe, tiefe Verschiedenheit, wenn es sich um Geisteskultur handelt - sagen wir - der europäischen und asiatischen Völker? Wie sollte denn nicht auffallen die Differenzierung, die gebunden ist an die äussere Hautfärbung. Wenn wir das europäisch-amerikanische Wesen und das asiatische Wesen anschauen - sehen wir zunächst ganz ab von Wertigkeiten - den Unterschied müssen wir ins Auge fassen; wie sollte den Menschen

nicht auffallen, dass die asiatischen Völker zurückbehalten haben gewisse Kulturimpulse vergangener Erdenepochen, während die europäisch-amerikanischen Völker hinweggeschritten sind über diese Kulturimpulse.

Nur wenn man in einem nicht ganz gesunden Seelenleben befangen ist, kann einem besonders imponieren dasjenige, was als orientalische Mystik aus alten Zeiten, wo die Menschen es notwendig hatten, mit niederen Seelenkräften zu leben, was die orientalische Menschheit bewahrt hat. Solch ungesundes Geistesleben hat vielfach Europa allerdings ergriffen; man hat geglaubt, lernen zu müssen den Weg in die geistigen Welten durch asiatisches Yogitum und ähnliches. Diese Tendenz beweist aber nichts anderes als ein ungesundes Seelenleben.

Das gesunde Seelenleben muss sich aufbauen auf der Ueberführung der Erlebnisse der fünften nachatlantischen Kulturepoche in spirituelles Leben, in geistiges Erkennen und nicht auf das Herauftragen von irgend etwas in der Menschheit, was ja ganz interessant ist, sozusagen naturwissenschaftlich zu erkennen, aber nicht für die europäische Menschheit erneuert werden darf, ohne dass sie zurückfallen würde in Zeiten, die ihr nicht angemessen sind.

Aber andere Zeiten werden kommen über die Erdenentwicklung, folgende Zeiten. In diesen folgenden Zeiten, meine lieben Freunde, da werden veraltete Kräfte mit vorgeschrittenen Kräften wiederum sich verbinden müssen. Daher müssen sie an irgend einer Stelle bleiben, um da zu sein, um sich verbinden zu können mit den vorgeschrittenen Kräften. Eine sechste wird auf die fünfte Kulturepoche folgen. Abstraktes Denken, - dieses schreckliche abstrakte Denken, das eine Tochter ist der rein theoretisch-wissenschaftlichen Ueberzeugung, kann garnicht anders als das sechste Zeitalter höher zu schätzen als das

fünfte, weil das sechste eben spätere Entwicklung ist. Wir sollten uns aber klar sein, dass es Zeiten des Aufgangs und Zeiten des Niedergangs gibt; richtig klar sollten wir uns sein darüber, dass das sechste Zeitalter, welches folgt auf das fünfte in der nachatlantischen Zeit, dass dieses dem Niedergang notwendig angehören muss, und dass dasjenige, was sich in der fünften nachatlantischen Kulturperiode herausentwickelt, der Keim sein muss für die der siebenten Kulturepoche erst wiederum folgende Erdenzeit. So lebendig muss man die Dinge betrachten, nicht abstrakt-theoretisch so, dass man das sechste Zeitalter als ein vollkommeneres auf das fünfte unvollkommenere folgen lässt.

In der atlantischen Zeit war die vierte Epoche diejenige, in der die Keime lagen zu unserer Gegenwart. In unserer Zeit ist es die fünfte Kulturepoche, in der die Keime liegen zu dem, was auf die nachatlantische Zeit folgen muss. Und was ist das Charakteristische, das sich insbesondere in dieser fünften Kulturepoche herausentwickeln muss? Das ist das Charakteristische, was vorzugsweise durch das Mysterium von Golgatha angefacht worden ist, dass die spirituellen Impulse hinuntergeführt worden sind bis ins unmittelbar Physisch-Menschliche, dass gewissermassen das Fleisch von dem Geistes ergriffen werden muss. Es ist noch nicht geschehen. Es wird erst geschehen sein, wenn die Geisteswissenschaft einmal einen grösseren irdischen Boden hat und viel mehr Menschen als sie im unmittelbaren Leben zum Ausdruck bringen, wenn der Geist in jeder Handbewegung, in jeder Fingerbewegung - möchte man sagen - wenn er in den alleralltäglichsten Handlungen zum Ausdruck kommt.

Aber dieses Hinuntertragen der spirituellen Impulse war es, um dessentwillen der Christus in einem menschlichen Leibe Fleisch geworden ist. Und dieses Hinuntertragen, dieses Durchimprägnieren des

Fleisches mit dem Geiste, das ist das Charakteristische der Mission, die Mission überhaupt, der weissen Rasse. Die Menschen haben ihre weisse Hautfarbe aus dem Grunde, weil der Geist in der Haut dann wirkt, wenn er auf den physischen Plan heruntersteigen will. Dass dasjenige, was äusserer physischer Leib ist, Gehäuse wird für den Geist, das ist die Aufgabe unserer fünften Kulturepoche, die vorbereitet worden ist durch die anderen vier Kulturepochen. Und unsere Aufgabe muss es sein, mit denjenigen Kulturimpulsen uns bekannt zu machen, die die Tendenz zeigen, den Geist einzuführen ins Fleisch, den Geist einzuführen in die Alltäglichkeit. Wenn wir dies ganz erkennen, meine lieben Freunde, dann werden wir uns auch klar sein darüber, dass da, wo der Geist noch als Geist wirken soll, wo er in gewisser Weise zurückbleiben soll in seiner Entwicklung, weil er in unserer Zeit die Aufgabe hat, ins Fleisch hinunterzusteigen, dass da, wo er das Fleisch nicht vollständig durchdringt, dass da nicht weisse Hautfärbung auftritt, dass da atavistische Kräfte sind, die den Geist nicht vollständig mit dem Fleisch in Einklang kommen lassen.

In der sechsten Kulturepoche der nachatlantischen Zeit wird die Aufgabe die sein, den Geist vor allen Dingen als etwas in der Umgebung sozusagen mehr Schwebendes zu erkennen, als unmittelbar in sich, den Geist mehr in der elementaren Welt anzuerkennen, weil diese sechste Kulturepoche die Aufgabe hat, vorzubereiten die Erkenntnis des Geistes in der physischen Umgebung. Das kann nicht so ohne Weiteres erreicht werden, wenn nicht alle atavistischen Kräfte aufgespart werden, die den Geist in seinem rein elementarischen Leben anerkennen. Aber ohne die heftigsten Kämpfe gehen diese Dinge in der Welt nicht ab. Die weisse Menschheit ist noch auf dem Weg, immer tiefer und tiefer den Geist in das eigene Wesen aufzunehmen. Die gelbe Menschheit ist auf

dem Wege, zu konservieren jene Zeitalter, in denen der Geist ferne gehalten wird vom Leibe, in denen der Geist gesucht wird ausserhalb der menschlich-physischen Organisation, bloss dort. Das aber muss dazu führen, dass der Uebergang von der fünften Kulturepoche in die sechste Kulturepoche sich nicht anders abspielen kann, denn als ein heftiger Kampf der Weissen Menschheit mit der farbigen Menschheit auf den mannigfaltigsten Gebieten. Und was diesen Kämpfen vorangeht, die sich abspielen werden zwischen der weissen und der farbigen Menschheit, das wird die Weltgeschichte beschäftigen bis zu der Austragung der grossen Kämpfe zwischen der weissen und der farbigen Menschheit; die zukünftigen Ereignisse spiegeln sich vielfach in vorhergehenden Ereignissen. Wir stehen nämlich, wenn wir im geisteswissenschaftlichen Sinn ansehen dasjenige, was wir durch die verschiedensten Betrachtungen uns angeeignet haben - ich möchte sagen - vor etwas Kolossalem, was wir in der Zukunft als notwendig sich abspielend erschauen können.

Da haben wir auf der einen Seite einen Teil der Menschheit mit der Mission, den Geist hereinzuführen in das physische Leben so, dass der Geist alles Einzelne durchdringe im physischen Leben. Und auf der anderen Seite haben wir einen Teil der Menschheit mit der Notwendigkeit, gewissermassen die absteigende Entwicklung nun zu übernehmen. Das kann nicht anders geschehen, als wenn dasjenige, was wirklich sich bekennt zur Durchdringung des Leiblichen mit dem Geistigen, Kulturimpulse hervorbringt, lebendige Impulse hervorbringt, die für die Erde bleibend sind, die von der Erde nicht wieder verschwinden können. Denn was dann nachkommt als sechste, als siebente Kulturepoche, das muss geistig von den Schöpfungen der fünften leben, das muss die Schöpfungen der fünften Kulturepochen in sich aufnehmen. Die fünfte

Kulturepoche hat die Aufgabe, das äussere idealistische Leben zum spirituellen Leben zu vertiefen. Das aber, was so als spirituelles Leben vom Idealismus erobert wird, das muss angenommen werden später, das muss weiterleben. Denn im Osten wird man nicht die Kräfte haben, ein eigenes Geistesleben produktiv hervorzubringen, sondern nur dasjenige, was hervorgebracht ist, in sich aufzunehmen. So muss sich die Geschichte abspielen, dass von der gegenwärtigen, die eigentlichen Kulturimpulse in sich tragenden Menschheit eine spirituelle Kultur geschaffen wird, welche die eigentliche geschichtliche Nachfolge der fünften Kultur ist, und dass diese Kultur verarbeitet wird von dem, was nachfolgt.

Versuche man einmal ganz objektiv, ohne Voreingenommenheit sich den Unterschied klar zu machen zwischen diesen beiden Menschheitsströmungen. Man versuche, sich einmal klar zu machen, wie seit dem Eintritt desjenigen Teils der Menschheit, den man germanische Völker nennt, gerungen worden ist um ein Durchdringendes äusseren Physischen mit dem Geistigen, - versuche sich einmal klar zu machen, wie die Tiefen des Christentums angenommen worden sind: vom äusseren Physischen ist man ausgegangen, von demjenigen, was gleichsam im Physischen den Keim enthielt zu einem Physisch-Geistigen. Man blicke zurück auf das Sommeropfer, auf das Sonnwendopfer des Gottes Baldur. Sein eigentlicher tieferer Sinn ist ja früh verloren gegangen, aber was ist der eigentliche tiefere Sinn? Er kann nur durchschaut werden, wenn man die Blicke hinlenkt darauf, wie mit der heraufziehenden Frühlingssonne im Lichte und in der Wärme geistige Mächte heraufsteigen, wie der Gott Lenz heraufzieht und wie mit dem Anzünden des Johannisfeuers der Mensch hinneigt zu der Verbindung mit den in den Naturkräften herrschenden

Lenzeskräften, - wie er sich Feuer anzündet zum Zeichen dafür, dass er sein Verständnis verbindet mit dem Tode des Gottes Lenz zur Sommer-
sonnenwende. Das ist die Baldursage: der Gott Lenz verbrennt im
Sonnwendfeuer, weil man das Fruchtende, das Keimende in der Natur,
in der äusseren physischen Natur empfand. Weil man den Gott Lenz
liebte und ihm folgte in seinen Tod hinein; darum aber, weil man gleich-
sam in der äusseren physischen Welt das Vorbild hatte von dem Christus,
der nicht stirbt in der Sommerwende, aber der geboren wird in der
Winterwende (merken Sie diesen Gegensatz des Leiblichen zum Geisti-
gen), weil man das Vorbild an dem Sommersonnenwende-Gott für den
Wintersonnenwende-Gott, - weil man das umgekehrte Leibliche für das
Geistige hatte, deshalb durchdrang man sich mit dem Verwandten und
doch Entgegengesetzten. Ist der Gott Baldur der Gott Lenz, der in
der Sommersonnenwende dahinstirbt, so ist der Christengott derjenige,
der in der Wintersonnenwende geboren wird. Das Eine und das Andere
durchdringen sich, wie Leibliches, das sich im äusseren Leiblich-
Physischen abspielt, sich durchdringt mit Geistigem, das verhüllt
ist durch die leibliche Finsternis, durch die Winterfinsternis. Der
Wintergeist durchdringt den Sommerleib. Und wie durchdringen sich
diese Dinge? Im unmittelbar persönlichen Ringen der Kulturimpulse.
Was ist denn die Geschichte Mitteleuropas, als ein fortwährendes
Ringen um das Aufgehen des göttlichen Funkens in der persönlichen
Seele, um das Aufgehen des Physischen im Geistigen. Man kann von
allem absehen, aber die Wahrheit muss man durchschauen, er-
kennen das Charakteristische dieses mitteleuropäischen Wesens.

Und man nehme den anderen Teil der Menschheit. Wie ferne er im Grunde genommen von diesem persönlichen Impuls des Sichemporringens vom Geistigen im Physischen steht. Man möchte sagen "naturhistorisch" ist es im höchsten Grade interessant, zu beobachten, wie das Chinesentum seine Tao-, seine Konfuzius-Religion bewahrt hat, wie sich überhaupt die asiatischen Religionen die ältesten Formen bewahrt haben, die abstraktesten Formen, diese Formen, bei denen sich der theoretische Verstand so wohl fühlt, die aber Starrheit sind gegenüber dem persönlichen Erleben, die das persönliche Erleben eben nicht zum Ringen kommen lassen, weil da dieses persönliche Erleben aufbewahrt werden soll bis zu der Zeit, wo der Menschheitskultur einverleibt ist das Errungene, dass es aufgenommen werden kann. In der fünften Kultur-epoche muss ein geistiges errungen werden.

In der sechsten Kulturperiode werden die Menschen kommen und das Erarbeitete, das Errungene annehmen als ihre Anschauung, als ihr Erlebnis annehmen, was sie nicht selbst errungen haben. Sie werden aufbewahrt in den Kräften, die nicht ringen, sondern das Geistige als etwas Außerliches, Selbstverständliches entgegennehmen. Und das Vorspiel, meine lieben Freunde, für dieses viel weitere Ringen ist dasjenige, das sich allmählich entwickeln muss als das Ringen zwischen germanischer und slavischer Welt. Man bedenke doch nur, dass die slavische Welt in gewissem Sinne ein Vorspiel ist für dasjenige, was sechste Kulturperiode ist, ja dass in ihr der eigentliche Keim der sechsten Kulturperiode liegt. Man bedenke das nur recht in wahren, echtem, geisteswissenschaftlichem Lichte; dann wird man sich klar darüber sein, dass in diesem slavischen Element etwas Empfangendes liegen muss, etwas was nichts mit diesem Ringen zu tun hat, was das

eigene Ringen geradezu abweist. Man kann es mit Händen greifen. Während in Mitteleuropa die Seelen gekämpft haben, mit ihrem Inneren gekämpft haben, um im persönlichen Erringen eine Gott-Erfassung zu bekommen, konserviert das slavische Element die Religion, die Gott-Erfassung, den Kultus, der eben einmal da ist; es konserviert, - es macht den Geist nicht innerlich lebendig, sondern lässt den Geist wie eine Wolke übersich hinziehen und lebt in dieser Wolke, bleibt dem Geist gegenüber mit der Persönlichkeit fremd. Nicht hat Mitteleuropa stehen bleiben können bei irgend einer alten Form des äusseren Christentums, weil es ringen musste. Stehen geblieben ist der Osten und starr, abstrakt geworden sind selbst seine Kulturformen, weil er sich vorbereiten soll zum äusserlichen Aufnehmen, zum Annehmen desjenigen, was der Westen im persönlichen Erringen erwirbt, weil er nicht dazu bereit ist, dieser Osten, im persönlichen Erringen die Dinge zu bekommen. Und wie will man, meine lieben Freunde, nach dem Muster rein theoretischen Verstandes ein gegenseitiges Verstehen herbeiführen, wenn ganz verschiedene geistige Impulse vorliegen? Wie will man ausmachen irgend etwas über einen irgendwie gearteten Schiedsspruch zwischen zwei voneinander verschiedenen Geistesströmungen, die sich so verhalten, wie sich eben Differenziertes verhalten muss? Missverstehen Sie den Vergleich nicht: wie will man ausmachen - ich möchte sagen - nach Elefantenart dasjenige, was Löwenbrauch ist? Die Ereignisse aber spielen sich heraus aus den ewigen Notwendigkeiten und laufen so ab, wie die ewigen Notwendigkeiten fliessen. Sträuben musste sich der Osten gegen dasjenige, was für ihn notwendig war und immer notwendiger wird; die Verbindung mit dem Westen und seiner Kultur. Denn im Grunde genommen konnte ihm vor seiner Reifung garnicht das rechte Verständnis

gegeben sein. Und ein äusserer Ausdruck ist der Konflikt zwischen dem, was man das Germanentum und dem, was man das Slaventum nennt, dasjenige, was sich im Grunde genommen erst vorbereitet und als eine lange Beunruhigung über dem europäischen Leben schweben wird: die Auseinandersetzung zwischen Germanischem und Slavischem. Man möchte sagen: wie sich ein Kind dagegen sträubt, die Errungenschaften der Alten zu lernen, so sträubt sich der Osten gegen die Errungenschaften des Westens, sträubt sich dagegen, sträubt sich so weit, dass er ihn hasst, selbst wenn er sich gezwungen fühlt, zuweilen seine Errungenschaften anzunehmen.

Mit dem Lichte der Wahrheit in diese Dinge hineinzuleuchten, erfordert eben etwas anderes, als das, was man heute liebt, obwohl man dieses andere zuweilen verspürt; aber man ist abgeneigt, die Augen auf diese Dinge hinzurichten und sie wirklich aus ihren innersten Impulsen heraus zu verstehen. Denn wird man nur ein wenig von diesen innersten Impulsen berührt, dann hört bald vieles von dem Geschwätz auf, muss aufhören, was volbracht wird und was bloss der Konfusion entspringt, der Konfusion, die in der äusseren Maya befangen bleiben will.

Was wird man unter "sechste Kulturepoche" zu verstehen haben? Man wird darunter zu verstehen haben eine Kulturepoche, innerhalb welcher ein grosser Teil der östlichen Menschen ihr Menschentum zum Opfer gebracht haben wird demjenigen, was in der Volkskultur errungen worden ist, indem gleichsam wie ein Weibliches das Oestliche sich wird haben befruchten lassen von dem männlichen Westlichen. Dasjenige, was leben wird in den Seelen der sechsten Kulturepoche, wird dasselbe sein, was von den Seelen der fünften Kulturepoche errungen worden ist.

Das bedingt, dass von Osten heraus das Unreife und noch nicht Gereifte sich wälzt, sich wehrt gegen dasjenige, was ja doch geschehen muss. Genau ebenso, wie das Griechisch-Römische sich einmal zu wehren hatte gegen das Germanische, so muss sich das Slavische gegen das Germanische wehren; aber genau ebenso, wie im Uebergang vom Griechisch-Römischen zum Germanischen in der aufsteigenden Entwicklung, so bei dem Uebergang von dem Germanischen ins Slavische in der absteigenden. Indem die eigentliche Mission der fünften Kulturepoche von dem germanischen Element übernommen worden ist, war dieses germanische Element dasjenige, welches für diese fünfte Kulturepoche das eigentliche Verständnis des Christentums im inneren Erringen in die Erdenevolution einzufügen hatte und noch haben wird. Und es wäre das grösste Unglück geschehen, wenn auf die Dauer das germanische Element besiegt worden wäre von dem römischen, denn dann hätte nicht geschehen können, was durch die fünfte Kulturepoche geschehen ist. Denn dieses germanische Element hatte eben das persönliche Erringen darzuleben, und es wäre das grösste Unglück und wird von keiner Notwendigkeit jemals herbeigeführt werden können, wenn jemals das slavische Element das germanische besiegen würde. Merken Sie den Unterschied.

Der trostloseste abstrakteste Schematismus wäre es, wenn man das als ein Unglück bezeichnen würde beim Uebergang von der fünften zur sechsten Kulturepoche, was man als ein Unglück bezeichnen müsste beim Uebergang von der vierten zur fünften Kulturepoche. Der Sieg der Römer würde bedeutet haben: das Unmöglichmachen der Mission der fünften Kulturepoche; der Sieg des slavischen Elementes würde ebenso diese Unmöglichkeit bedeuten für die sechste Kulturepoche; denn nur im passiven Annehmen desjenigen, was die fünfte Kulturepoche hervorbringt,

kann der Sinn der sechsten bestehen. Man muss fühlen, meine lieben Freunde, was ganz unabhängig von Ambitionen, von nationalen Aspirationen aus diesen Erkenntnissen heraus folgt, wenn diese Erkenntnisse Leben werden. Man muss aber auch sich klar sein darüber, wie schwer das Verständnis wird für die Menschen, wenn die Wahrheit ihren Leidenschaften widerspricht, wenn eben die Wahrheit ihren Aspirationen widerspricht.

Wenn man will durch menschlichen Verstand heute etwas von Mitteleuropa aus einen Westeuropäer oder einen Engländer überzeugen, so tut man etwas, dessen Erfolglosigkeit man einsehen sollte, wirklich einsehen sollte, sofern es sich um nationale Gegensätze handelt : auf rein theoretischem Boden verstehen wir uns, alle Menschen; aber wenn man diesen Boden verlässt und auf die Völkerkämpfe eingeht, sollte man sich klar sein, welche Schwierigkeiten dem gegenseitigen Verständnis gegenüberstehen. Es wird nur einen Weg geben, dass man z.B. im französischen Westen Europas Verständnis gewinnen wird für dasjenige, was man eigentlich tut, - den Weg, der einmal aus der Erkenntnis entspringen wird, welche Unnatur es eigentlich ist, dass man im französischen Westen am Gängelband des europäischen Ostens jetzt sich vorwärts treiben lässt. Selbsterkenntnis erst dessen, was man getan hat, - das erst wird einiges Verständnis über die Sache bringen, aber nicht das Wort, das von Anderen kommt, das von denen kommt, die auf einem anderen nationalen Boden stehen. Gefühlt, geahnt werden ja solche Dinge zuweilen, aber wieder vergessen. Denn die charakteristischsten Dinge, die sich abspielen, die werden in der Regel vergessen. Wenn es doch gelungen wäre, dass man in den letzten vierzig Jahren immer wieder und wiederum jenen bedeutungsvollen Briefwechsel gedruckt hätte, der einmal sich abgespielt hat zwischen Renan, dem Franzosen

und David Friedrich Strauss, dem württembergischen Deutschen; es wäre nützlich gewesen, wenn man die massgebenden Briefe, die gewechselt worden sind, nun sagen wir - alle vier Wochen einmal den Menschen wiederum ins Gedächtnis gerufen hätte, man würde dann einiges geahnt haben von dem, was da kommen musste. Man braucht ja nur auf das Eine in einem Brief Ernst Renans hinzuweisen, wo ausgesprochen wird die Sehnsucht, mit Mitteleuropa zusammenzuwirken für die westeuropäische Kultur. Das war ein Impuls, der aus den Ewigkeitskräften heraus floss. Aber dann sagt Renan sogleich: "Das widerspricht aber meinem Patriotismus! Denn wenn den Franzosen Elsass-Lothringen abgenommen wird, so kann ich als Franzose nur dafür sein, dass die westliche Kultur gegen den Osten geschützt werde!"

Alles Spätere liegt schon in einem solchen Ausdruck im Keim; das ist der Keim dessen, was später geschehen wird. Es zeigt eben, dass auch ein aufgeklärter, erleuchteter Geist offen im Grunde genommen stand: "Ja, einsehen kann ich, wo der Weg, der durch die ewigen Notwendigkeiten vorgezeichnet ist, liegt; aber mitmachen will ich ihn nicht, weil ich mehr Franzose als Mensch sein will." Ich sage, man hat gefühlt, geahnt, wie die Dinge liegen im Sinne der ewigen Notwendigkeit; aber man muss durch Geisteswissenschaft allmählich lernen, den Ahnungen, den Gefühlen mit seinem Urteil nachzufolgen. Man muss lernen wirklich mit dem Urteil dahin zu kommen, wo die wirklichen Tatsachen sind; und die wirklichen Tatsachen überschaut man nicht, ohne die geistige Welt zu durchschauen: man kann es nicht, wenn man nicht zu dem seine Zuflucht nimmt, was aus der geistigen Welt den Tatsachen ihre Evolutionsimpulse gibt.

Wir sehen, meine lieben Freunde, wie das fruchtbar werden kann für uns, was aus der Geisteswissenschaft heraus kommt, wie wir das Leben beleuchten können in seinen ernstesten Ereignissen, wenn wir das mit unserem Gemüt vereinigen, was aus der wirklichen geisteswissenschaftlichen Erkenntnis, z.B. über die nachatlantischen Kulturepochen folgt; da gewinnen wir einen objektiven Masstab, da gewinnen wir die Möglichkeit, über persönliche Aspirationen auch auf dem heiklen Boden des nationalen Erlebens, hinauszukommen. Und das ist das Eigentümliche des mitteleuropäischen Erlebens, dass dieses mitteleuropäische Erleben dem Menschen wirklich die Möglichkeit gibt, hinauszukommen über das, was bloss national ist. Man versuche nur einmal, sich klar zu machen, wie in den aufeinanderfolgenden Kulturepochen gerade Mitteleuropa in jenem Ringen der menschlichen Seele in Mitteleuropa, wie im Persönlichen das Persönliche zugleich überwindet, was nicht auf den Boden von Leidenschaften und unmittelbar triebartigen Impulsen sich stellt.

Was Schönheit ist, haben gewiss auch andere Völker empfunden; so innig über die Schönheit und die Stelle der Schönheit im menschlichen Leben nachgedacht, wie Schiller in seinen "Aesthetischen Briefen" darüber nachdachte, - so nachgedacht hat man nur in Mitteleuropa. Kämpfe ausgefochten haben gewiss auch andere Völker, und werden es tun; so eingegriffen in einen Kampf, dass er die tiefen Philosophenimpulse aufgerufen hat, um den Kampf mit diesen Impulsen zu durchseelen wie das Fichte in seinen "Reden an die deutsche Nation" getan hat, -

das hat man nur in Mitteleuropa getan! Religiöse Kämpfe hat man auch anderswo ausgefochten; so verbunden mit allen Zweigen menschlichen Erlebens, wie das in Mitteleuropa bei den religiösen Kämpfen der Fall war, war das nirgends in der Welt der Fall!

Und nehmen Sie, meine lieben Freunde, unsere theosophische Bewegung selbst, nehmen Sie sie so, wie wir sie unter uns entwickelt haben, wie wir in ihr, wenigstens eine Anzahl von uns, gerungen, gekämpft und auch gelitten haben in den letzten Jahren. Wir waren eine zeitlang verbunden mit der theosophischen Bewegung englischer Färbung; was war denn der tiefe Impuls, der diese Verbindung mit jener theosophischen Bewegung nicht weiter zuließ? Werden wir uns über das klar, meine lieben Freunde, was war der tiefe Impuls? Schauen Sie sich die Bewegung doch an; was konnte dort zu jener Absurdität von dem Krishna-murti und dergleichen Torheiten führen? Das hat dazu geführt, dass dort die Ueberzeugung von dem spirituellen Leben wie ein äusseres Element angekoppelt ist an die übrige Kultur. Da sind zwei, da ist die äussere Lebensauffassung und die philosophische Lebensauffassung Englands und dann angekoppelt daran, ohne dass die beiden viel miteinander zu tun haben, eine spirituelle Ueberzeugung. Garnicht einmal hat man das Bedürfnis, die beiden miteinander zu durchdringen. Hier verspüren wir, dass wir zu einer spirituellen Ueberzeugung nur kommen können, wenn sie uns sozusagen wieder Kopf aus dem Leibe herauswächst, herauswächst aus alledem, was getrieben wurde durch Johannes Tauler, Meister Eckehard, Angelus Silesius in der Mystik der mittelalterlichen Zeit, was durch deutsche Philosophie, durch deutsche Dichtung hindurchgegangen ist an spirituellem Vorbereiten - wenn daraus her-

das hat man nur in Mitteleuropa getan! Religiöse Kämpfe hat man auch anderswo ausgefochten; so verbunden mit allen Zweigen menschlichen Erlebens, wie das in Mitteleuropa bei den religiösen Kämpfen der Fall war, war das nirgends in der Welt der Fall!

Und nehmen Sie, meine lieben Freunde, unsere theosophische Bewegung selbst, nehmen Sie sie so, wie wir sie unter uns entwickelt haben, wie wir in ihr, wenigstens eine Anzahl von uns, gerungen, gekämpft und auch gelitten haben in den letzten Jahren. Wir waren eine zeitlang verbunden mit der theosophischen Bewegung englischer Färbung; was war denn der tiefe Impuls, der diese Verbindung mit jener theosophischen Bewegung nicht weiter zuließ? Werden wir uns über das klar, meine lieben Freunde, was war der tiefe Impuls? Schauen Sie sich die Bewegung doch an; was konnte dort zu jener Absurdität von dem Krishna-murti und dergleichen Torheiten führen? Das hat dazu geführt, dass dort die Ueberzeugung von dem spirituellen Leben wie ein äusseres Element angekoppelt ist an die übrige Kultur. Da sind zwei, da ist die äussere Lebensauffassung und die philosophische Lebensauffassung Englands und dann angekoppelt daran, ohne dass die beiden viel miteinander zu tun haben, eine spirituelle Ueberzeugung. Garnicht einmal hat man das Bedürfnis, die beiden miteinander zu durchdringen. Hier verspüren wir, dass wir zu einer spirituellen Ueberzeugung nur kommen können, wenn sie uns sozusagen wieder Kopf aus dem Leibe herauswächst, herauswächst aus alledem, was getrieben wurde durch Johannes Tauler, Meister Eckehard, Angelus Silesius in der Mystik der mittelalterlichen Zeit, was durch deutsche Philosophie, durch deutsche Dichtung hindurchgegangen ist an spirituellem Vorbereiten - wenn daraus her-

auswächst notwendig, wie ein neues organisches Glied dasjenige, was wir wollen und wollen müssen. Wir können nicht das spirituelle Leben ankoppeln an das übrige; wir brauchen Lebensorganismus, nicht Lebens-Mechanismus. Man kann, ohne in Hochmut zu verfallen, solche Dinge sich klar machen, denn man braucht Klarheit darüber, wie das Spirituelle drinnen stehen muss im Leben, und wie man durch das Spirituelle das übrige Leben erfassen, ergreifen kann. Wir müssen als Bekenner der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung Seelen werden können, welche so wollen, wie es im Sinne der eben gegebenen Charakteristik im mitteleuropäischen Geistesleben sein muss, - die so wollen können.

Gewiss, meine lieben Freunde, auch da handelt es sich um ein Ringen; wirklich darum handelt es sich, dass man sagen möchte, das Wahre muss erst dadurch errungen werden, dass an beide Weg^{es}ränder die Irrtümer gedrängt werden. Wie manchmal ist es schwer zu erkennen, wie man die Irrtümer an beide Wegesränder drängen muss! Man konnte da im Erleben der letzten Jahrzehnte tragische Erfahrungen machen, meine lieben Freunde.

Ich mochte Ihnen anschaulich etwas hinstellen; es hat ja insbesondere jetzt eine gewisse Bedeutung, so etwas hinzustellen, wie die naturgemässe Verbindung der beiden mitteleuropäischen Länder, wie die zu unserer Zeit heraufgekommen ist. - In Oesterreich lebte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer der deutschesten Poeten, Robert Hamerling. Deutsch war er auch dadurch, dass er wirklich die ganze Welt in der eigenen Seele wieder zu gebären suchte. Bis auf Kain leitete er zurück die irrende Menschenseele in seinem "Ahasver", und in der Gegenüberstellung des Ahasver mit Nero versuchte er tiefe Rätsel der Menschenseele zu lösen. Das griechische Kulturleben ver-

auswächst notwendig, wie ein neues organisches Glied dasjenige, was wir wollen und wollen müssen. Wir können nicht das spirituelle Leben ankoppeln an das übrige; wir brauchen Lebensorganismus, nicht Lebensmechanismus. Man kann, ohne in Hochmut zu verfallen, solche Dinge sich klar machen, denn man braucht Klarheit darüber, wie das Spirituelle drinnen stehen muss im Leben, und wie man durch das Spirituelle das übrige Leben erfassen, ergreifen kann. Wir müssen als Bekenner der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung Seelen werden können, welche so wollen, wie es im Sinne der eben gegebenen Charakteristik im mitteleuropäischen Geistesleben sein muss, - die so wollen können.

Gewiss, meine lieben Freunde, auch da handelt es sich um ein Ringen; wirklich darum handelt es sich, dass man sagen möchte, das Wahre muss erst dadurch errungen werden, dass an beide Weg^{es}ränder die Irrtümer gedrängt werden. Wie manchmal ist es schwer zu erkennen, wie man die Irrtümer an beide Wegesränder drängen muss! Man konnte da im Erleben der letzten Jahrzehnte tragische Erfahrungen machen, meine lieben Freunde.

Ich möchte Ihnen anschaulich etwas hinstellen; es hat ja insbesondere jetzt eine gewisse Bedeutung, so etwas hinzustellen, wie die naturgemässe Verbindung der beiden mitteleuropäischen Länder, wie die zu unserer Zeit heraufgekommen ist. - In Oesterreich lebte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer der deutschesten Poeten, Robert Hamerling. Deutsch war er auch dadurch, dass er wirklich die ganze Welt in der eigenen Seele wieder zu gebären suchte. Bis auf Kain leitete er zurück die irrende Menschenseele in seinem "Ahasver", und in der Gegenüberstellung des Ahasver mit Nero versuchte er tiefe Rätsel der Menschenseele zu lösen. Das griechische Kulturleben ver-

suchte er aus der deutschen Seele wiederzugebären in seiner "Aspasia". Jene Vertiefung, welche gesucht worden ist im religiösen Leben zu einer gewissen Zeit, suchte er in seinem Wiedertäufer-Epos "Der König von Sion" für sich als Lebensrätsel zu lösen. Dasjenige, was an fortbewegenden Impulsen in der französischen Revolution war, versuchte er sich klar zu machen in seinem Drama "Danton und Robespierre". Und endlich ~~in~~ die in die Zukunft hineingehenden, das Geistige überdämmenden Impulse versuchte er klar zu leben in seinem "Homunkulus". Aber ich konnte vieles anführen, um zu zeigen, wie Robert Hamerling so richtig ein mitteleuropäischer, ein deutscher Geist war, ein richtiger deutscher Geist. Dieser Robert Hamerling hat einen grossen Teil seines Lebens im Bette zugebracht. Die drei letzten Jahrzehnte war er fast immer krank; die grössten Werke schrieb er unter Schmerzen im Bett. Aber niemand merkt es diesen Werken an, dass ein Schwerkranker sie geschrieben hat. Alles ist gesund; man kann sonst darüber urteilen, wie man will, aber alles ist gesund! Gewiss, die Werke haben eine grössere Anzahl von Auflagen erlebt; aber in den achtziger Jahren - ich könnte sagen - da trat mir geradezu wie symbolisch anschaulich vor die Augen: man konnte fühlen dasjenige, was ein solcher Geist für einen Teil der Menschheit Mitteleuropas hätte werden können, wenn seine Impulse eingeflossen wären in die Seelen. Aber da kam die Zeit, - für mich symbolisch anschaulich war es, als man einmal gerade über solche Dinge, wie sie durch Robert Hamerling eintraten in die Geistesentwicklung, sprach in einer Gesellschaft. Da kam ein Mensch herein, der gewöhnt war, gerne hauptsächlich sich selbst zu hören und nicht viel zu achten auf das, was die anderen sagen, - es gibt ja solche Menschen, die sich gerne selbst hören; -

suchte er aus der deutschen Seele wiederzugebären in seiner "Aspasia". Jene Vertiefung, welche gesucht worden ist im religiösen Leben zu einer gewissen Zeit, suchte er in seinem Wiedertäufer-Epos "Der König von Sion" für sich als Lebensrätsel zu lösen. Dasjenige, was an fortbewegenden Impulsen in der französischen Revolution war, versuchte er sich klar zu machen in seinem Drama "Danton und Robespierre". Und endlich ~~in~~ die in die Zukunft hineingehenden, das Geistige überdämmenden Impulse versuchte er klar zu leben in seinem "Homunkulus". Aber ich konnte vieles anführen, um zu zeigen, wie Robert Hamerling so richtig ein mitteleuropäischer, ein deutscher Geist war, ein richtiger deutscher Geist. Dieser Robert Hamerling hat einen grossen Teil seines Lebens im Bette zugebracht. Die drei letzten Jahrzehnte war er fast immer krank; die grössten Werke schrieb er unter Schmerzen im Bett. Aber niemand merkt es diesen Werken an, dass ein Schwerkranker sie geschrieben hat. Alles ist gesund; man kann sonst darüber urteilen, wie man will, aber alles ist gesund! Gewiss, die Werke haben eine grössere Anzahl von Auflagen erlebt; aber in den achtziger Jahren - ich könnte sagen - da trat mir geradezu wie symbolisch anschaulich vor die Augen: man konnte fühlen dasjenige, was ein solcher Geist für einen Teil der Menschheit Mitteleuropas hätte werden können, wenn seine Impulse eingeflossen wären in die Seelen. Aber da kam die Zeit, - für mich symbolisch anschaulich war es, als man einmal gerade über solche Dinge, wie sie durch Robert Hamerling eintraten in die Geistesentwicklung, sprach in einer Gesellschaft. Da kam ein Mensch herein, der gewöhnt war, gerne hauptsächlich sich selbst zu hören und nicht viel zu achten auf das was die anderen sagen, - es gibt ja solche Menschen, die sich gerne selbst hören; -

aber wie mit einem Bombenschlag erklärte er: das Grösste, was in die Menschheit eintrete, das sei "Raskolnikoff" von Dostojewsky! Gewiss, man braucht nicht die eigenartige Grösse des Raskolnikoff von Dostojewsky zu verkennen, aber das Hängen am Materiellen, an der Seele, die im Materiellen steckt und das Geistige aussen lässt, das kontrastiert gewaltig gegen die durchdringung von Geistigem und Materiellen, die Hamerling suchte. Es mag gewiss interessanter und sensationeller sein, die Seele anzuschauen, die nicht aus dem Materiellen herauswill und die Dostojewsky so grandios schildert; aber für den mitteleuropäischen Menschen bedeutet das Erkennen der Durchdringung des Geistsigen und des Leiblichen ein Erkennen seiner ganzen Wesenheit und seiner ganzen Aufgabe. Auch da muss gerungen werden. Zu dem äusseren Kampf wird der innere Kampf kommen, jener innere Kampf gegen die widerstrebenden Mächte, die sich aufbäumen, das Spirituelle anzuerkennen.

Erleben wir es doch jetzt schon, die sonderbarsten Tatsachen: Von einer Seite her sind wir ermahnt worden, doch nicht garzu sehr darauf zu achten, wie sich jetzt die geistigen Potenzen in Europa gegenüberstünden; denn, wenn das rein Deutsche siegte, (von deutscher Seite sind wir ermahnt worden!) so würde man dann ja auch wiederum ein Aufleben befürchten müssen solcher Ideen, wie sie die Hegel, Fichte, Schelling, Goethe hervorgebracht haben; ein metaphysisches Träumen würde man befürchten müssen. - Es ist eine eigentümliche Furcht, von der da gesprochen wird, meine lieben Freunde, aber diese Furcht könnte immer grösser werden, denn diejenigen, die diese Furcht haben, die werden das Spirituelle allerdings nicht annehmen können. Aber die Wahrheit liegt darin, dass eingesehen werde, dass der Idealismus

aber wie mit einem Bombenschlag erklärte er: das Grösste, was in die Menschheit eintrete, das sei "Raskolnikoff" von Dostojewsky! Gewiss, man braucht nicht die eigenartige Grösse des Raskolnikoff von Dostojewsky zu verkennen, aber das Hängen am Materiellen, an der Seele, die im Materiellen steckt und das Geistige aussen lässt, das kontrastiert gewaltig gegen die durchdringung von Geistigem und Materiellen, die Hamerling suchte. Es mag gewiss interessanter und sensationeller sein, die Seele anzuschauen, die nicht aus dem Materiellen herauswill und die Dostojewsky so grandios schildert; aber für den mitteleuropäischen Menschen bedeutet das Erkennen der Durchdringung des Geistsigen und des Leiblichen ein Erkennen seiner ganzen Wesenheit und seiner ganzen Aufgabe. Auch da muss gerungen werden. Zu dem äusseren Kampf wird der innere Kampf kommen, jener innere Kampf gegen die widerstrebenden Mächte, die sich aufbäumen, das Spirituelle anzuerkennen.

Erleben wir es doch jetzt schon, die sonderbarsten Tatsachen: Von einer Seite her sind wir ermahnt worden, doch nicht garzu sehr darauf zu achten, wie sich jetzt die geistigen Potenzen in Europa gegenüberstünden; denn, wenn das rein Deutsche siegte, (von deutscher Seite sind wir ermahnt worden!) so würde man dann ja auch wiederum ein Aufleben befürchten müssen solcher Ideen, wie sie die Hegel, Fichte, Schelling, Goethe hervorgebracht haben; ein metaphysisches Träumen würde man befürchten müssen. - Es ist eine eigentümliche Furcht, von der da gesprochen wird, meine lieben Freunde, aber diese Furcht könnte immer grösser werden, denn diejenigen, die diese Furcht haben, die werden das Spirituelle allerdings nicht annehmen können. Aber die Wahrheit liegt darin, dass eingesehen werde, dass der Idealismus

Mitteleuropas sich so, wie das Kind zum Manne, sich entwickeln muss zum Spirituelismus, denn dieser Idealismus Mitteleuropas ist das Kind des Spiritualismus, das Kind, das zum Spiritualismus werden soll.

Als Fichte sprach, sprach er noch bloss von Idealismus, aber von einem solchen Idealismus, der zum Spiritualismus hinstrebt. Dieser des Spritualismus darf nicht aus der Erdenevolution verschwinden. Mit diesen einfachen Worten kann man vieles vom Sinn der Zeit zum Ausdruck bringen. Geahnt, gefühlt haben ja einzelne Menschen solche Dinge. Aber die Dinge gehen so vorüber, ohne in ihrer Tiefe genommen zu werden, ohne das Schwergewicht darin zu sehen, dass man Nebensächliches an Hauptsächliches anknüpft. Und darum handelt es sich, dass man die grossen Linien nicht aus den Augen verliert, dass man wirklich sieht, was in den Strömungen, die über die Erdenentwicklung hingehen, das Wesentliche ist; und zum Wesentlichsten kommen wir, wenn wir uns belehren lassen durch dasjenige, was diese Erdenentwicklung uns im spirituellen Lichte zeigt. In dem besonderen Falle, wenn wir wirklich ernst nehmen die Lehre von den aufeinander folgenden nachatlantischen Kulturepochen, - sehen Sie - immer wieder und wiederum muss es gesagt werden - sollten die Menschen über jenen engen Standpunkt hinauskommen, welcher die Hauptsache nicht sehen kann.

Lassen Sie mich ein Beispiel anführen: unter uns ist es notwendig, auf solche Dinge ausmerkksam zu machen. Nehme wir an, es würde jemand heute das Folgende sagen, und versuchen wir dann, uns Gedanken darüber zu machen, dass jemand heute das sagen würde:

"Was mich betrifft, so bin ich keinen Augenblick im Zweifel, dass ein Konflikt zwischen der germanischen und slavischen Welt bevorsteht, dass derselbe sich entweder durch den Orient, speziell die Türkei, oder durch den Nationalitätenstreit in Oesterreich, vielleicht durch

beide, entzünden und dass Russland in demselben die Führerschaft auf der einen Seite übernehmen wird. Diese Macht bereitet sich schon jetzt auf die Eventualität vor; die national russische Presse speit Feuer und Flamme gegen Deutschland. Die deutsche Presse lässt schon jetzt ihren Warnungsruf erschallen. Seitdem nach dem Krimkriege Russland sich sammelte, ist eine lange Zeit verflossen und wie es scheint, wird es jetzt in Petersburg zweckmässig gefunden, die orientalische Frage wieder einmal aufzunehmen."

"Wenn das Mittelmeer einst nach dem mehr pompösen als wahren Ausdruck "ein französischer See" werden sollte, so hat Russland die noch viel positivere Absicht, aus dem schwarzen Meer einen "russischen See" und aus dem Marmara-Meer einen "russischen Teich" zu machen. Dass Konstantinopel eine russische Stadt, Griechenland ein direkter Vasallenstaat Russlands werden müsse, ist ein feststehender Zielpunkt der russischen Politik, die ihren Unterstützungshebel in der gemeinsamen Religion und in dem Panslavismus findet. Die Donau würde dann am eisernen Tor etwa von dem russischen Schlagbaum geschlossen werden ..
..... bedroht."

Nehmen wir an, das würde heute Jemand sagen. Man könnte dann sagen: "Nun ja, dann ist er eben jetzt belehrt worden durch das, was geschehen ist," und es könnten doch diejenigen recht haben, die emphatisch predigen, der Krieg sei nur von Mitteleuropa gewollt worden und habe sich nicht von Osten aus mit Notwendigkeit vorbereitet. Aber das ist geschrieben 1870! Und überhaupt ist nicht ein Jahr vergangen, wo nicht solches hätte geschrieben werden können. Wie töricht ist es zu glauben, dass man nicht bei den werdenden Kräften, die durch lange Zeiten gespielt haben, die Ursache zu suchen habe zu dem, was heute

sich abspielt. Diese Worte sind 1870 geschrieben während des französischen Krieges! Zu glauben, dass die Dinge nicht hätten kommen müssen und zu glauben, dass nicht alle Impulse gegeben waren von Osten her, das ist im gelindesten gesagt: unhistorisch, ein Verkennen all desjenigen, was wirklich wirksame Kräfte sind. Das darf eben nicht sein und muss durch Geisteswissenschaft verhindert werden, dass immer wieder und wiederum die Menschen, auch die Journalisten so urteilen, als ob vor fünf oder sechs Monaten erst die Anfänge derjenigen Ereignisse sich gebildet hätten, die sich jetzt abspielen. Wenn die Menschen durch Geisteswissenschaft dahin geschult werden, meine lieben Freunde, zu wissen, dass im Grossen sich das Kleine vorbereitet und dass aus dem Grossen heraus nur das Kleine beurteilt werden kann, dann wird für das gewöhnliche Leben auch etwas aus der Geisteswissenschaft errungen werden können, dann wird in diesem gewöhnlichen Leben vorbereitet werden dasjenige, was uns die Geisteswissenschaft zum Erleben macht.

Ich habe wollen, meine lieben Freunde, ja ich könnte sagen: ich habe müssen in diesem heutigen einleitenden Vortrag zu Ihnen wiederum von einem gewissen Gesichtspunkte, der herausgefordert ist durch die Erlebnisse der Zeit, ich habe müssen von dem sprechen, was uns Geisteswissenschaft für die Beurteilung der Welt und unsere Stellung zur Welt werden soll. Ich habe davon sprechen müssen. Im Grunde genommen müssen wir uns immer wieder und wiederum diese Mahnung zuteil werden lassen: erst, tief ernst zu nehmen dasjenige, was Geisteswissenschaft uns geben will und nicht sozusagen zwei Leben leben wollen, dasjenige Leben, wo wir einmal uns die Dinge der Welt im geisteswissenschaftlichen Sinne erklären und dasjenige Leben, wo wir wiederum in

sich abspielt. Diese Worte sind 1870 geschrieben während des französischen Krieges! Zu glauben, dass die Dinge nicht hätten kommen müssen und zu glauben, dass nicht alle Impulse gegeben waren von Osten her, das ist im gelindesten gesagt: unhistorisch, ein Verkennen all desjenigen, was wirklich wirksame Kräfte sind. Das darf eben nicht sein und muss durch Geisteswissenschaft verhindert werden, dass immer wieder und wiederum die Menschen, auch die Journalisten so urteilen, als ob vor fünf oder sechs Monaten erst die Anfänge derjenigen Ereignisse sich gebildet hätten, die sich jetzt abspielen. Wenn die Menschen durch Geisteswissenschaft dahin geschult werden, meine lieben Freunde, zu wissen, dass im Grossen sich das Kleine vorbereitet und dass aus dem Grossen heraus nur das Kleine beurteilt werden kann, dann wird für das gewöhnliche Leben auch etwas aus der Geisteswissenschaft errungen werden können, dann wird in diesem gewöhnlichen Leben vorbereitet werden dasjenige, was uns die Geisteswissenschaft zum Erleben macht.

Ich habe wollen, meine lieben Freunde, ja ich könnte sagen: ich habe müssen in diesem heutigen einleitenden Vortrag zu Ihnen wiederum von einem gewissen Gesichtspunkte, der herausgefordert ist durch die Erlebnisse der Zeit, ich habe müssen von dem sprechen, was uns Geisteswissenschaft für die Beurteilung der Welt und unsere Stellung zur Welt werden soll. Ich habe davon sprechen müssen. Im Grunde genommen müssen wir uns immer wieder und wiederum diese Mahnung zuteil werden lassen: erst, tief ernst zu nehmen dasjenige, was Geisteswissenschaft uns geben will und nicht sozusagen zwei Leben leben wollen, dasjenige Leben, wo wir einmal uns die Dinge der Welt im geisteswissenschaftlichen Sinne erklären und dasjenige Leben, wo wir wiederum in

der Alltäglichkeit aufgehen und es so machen, wie andere Leute auch. Aber weniger durch Worte, als durch die Art, wie ich die Dinge auseinandergesetzt habe hier in diesem engeren Kreise, möchte ich in Ihnen das Gefühl und die Empfindung hervorrufen, dass diese Worte wirklich nicht sein wollen etwas anderes als ewige Wahrheiten in dem Sinne, dass ewige Wahrheiten auch die individuellsten sind. Zu Ihnen, meine lieben Freunde, mit Ihren Gefühlen hier in Süddeutschland, sind diese Worte gesprochen, mit jener Gefühls-Nüance, die diesen Worten hier zukommen muss; und wenn es genügte, meine lieben Freunde, dass diese Worte nun einfach nachgeschrieben werden und überall vorgelesen werden vor Leuten mit anderen Lebenszusammenhängen, dann könnte es ja auch genügen, wenn ich blos meine Worte aufschriebe und nicht herumreiste. Dass die Worte aus Gefühls- und Empfindungszusammenhängen heraus gesprochen werden müssen, weil überall da, wo sich Menschen zusammenfinden, eine gemeinsame menschliche Aura ist und aus der heraus gesprochen werden muss, das müssen wir endlich im spirituellen Leben einsehen; darauf kommt es an, dass wir die Dinge ins Leben überführen: nicht dass man die Phrase mache: "man müsse die Dinge ins Leben überführen", sondern dass man sie wirklich ins Leben überführt, und dazu gehört, dass man sie wirklich individuell nimmt. Die Dinge geschehen ja, meine lieben Freunde, individuell, weil sie individuell geschehen müssen! Und es ist ein abstrakter Glaube, wenn man annimmt, dass z.B. dasjenige, was ich übermorgen im öffentlichen Vortrag sagen werde in dem Hause, das vis`à vis liegt dem Hause, an dem sich die Gedenktafel für Hegel befindet, dass das, was im lebendigen unmittelbar Individuellen drinnen steht, dass das abstrakt für alle Empfindungs-Nüancen gleichsam zur Bekehrung der ganzen Welt gesprochen sein soll.

Man muss auch einsehen, dass das, was der Eine begreifen kann, der Andere nicht begreifen kann. Und müssen schon die theosophischen Vorträge einen gewissen individuellen Charakter da und dort tragen, so ist das dann in einem noch erhöhten Masse der Fall, wenn man gegenüber so ernstesten Dingen steht, wie wir stehen. Nur dann aber, wenn man es mit der Wahrheit ernst nimmt und wenn man nicht glaubt, dass dasjenige was lebt, mit Worten erfasst werden kann, die leblos und regungslos sind und deshalb überall hingetragen werden können, nur dann wird man verstehen gerade das allgemein Giltige, was im Allerindividuellsten ist. Ich möchte, meine lieben Freunde, dass Sie auch einmal über diese Seite des Lebens nachdenken. Es wird ein Weg dazu sein, dass dasjenige, was ich in meiner Art aus der geistigen Welt zu holen habe, in Ihren eigenen Seelen sich auf Ihre Art belebe, dass es nicht bloss eine Wiederholung desjenigen ist, was in mir auf meine Art auftreten muss. Denn wie sich das Sonnenlicht in jedem Steinchen anders spiegelt und doch immer dasselbe Sonnenlicht ist, weil es im Leben drinnen steht, so muss Geisteswissenschaft etwas werden, das in jedem Einzelnen anders lebt und doch immer und immer dasselbe ist. In dem Engländer, Franzosen, Russen, Deutschen kann nicht auf eine Art, wenn es sich um die nationalen Dinge handelt, Geisteswissenschaft leben, und nicht nur ^{durch?} dasjenige, wodurch am fruchtbarsten sich die Empfindung des Einen belebt, kann der Andere bekehrt werden. Solche Bekehrungssucht entsteht aus dem theoretischen Hang unserer Zeit. Was die äussere rein materielle Wissenschaft tun kann, dass sie alles über einen Leisten schlägt, das kann beim Spirituellen nicht der Fall sein, weil es ein Lebendiges ist; und weil ich zu Ihnen so sprechen muss, wie es von mir nicht ein abstrakter wissenschaftlicher Geist fordert, sondern

wie es sich in mir belebt, indem ich gerade vor Ihnen stehe; denn nicht aus meinem Herzen heraus, aus Ihrem Herzen heraus tue ich es, so gut ich es kann; und dienen möchte ich dem geisteswissenschaftlichen Impuls, der denjenigen, welcher in die geistige Welt etwas hinaufschauen kann, anweist sich auszuschalten und auszusprechen, was in den Tiefen der Seelen derjenigen liegt, die ihm zuhören. In gewissem Sinne darf gesagt werden, was ausgesprochen wird in dieser oder jener Betrachtung, es entspringt aus den Tiefen der Seelen der Zuhörer.

Denken Sie auch über dieses nach! Wir müssen die Geisteswissenschaft nehmen als etwas, was lebt und nicht als ein Abstraktes gewusst wird. Das abstrakt Gewusste spricht zu unserem Hochmut, spricht zu unserem Eigensinn, der sich so gern in Ueberredungskunst auslebt; was spirituell ist, will einfach mitgeteilt sein! Und es wollte mitgeteilt sein, was ich mitzuteilen habe und wenn hier kein Einziger sässe, der mir auch nur ein Sterbenswörtchen glaubte. Wenn wir hingehen zu dem Anderen mit der Meinung, ihn durchaus überreden zu wollen, mit der Meinung, dass er unsere Meinung annehmen soll, so erleben wir schon nicht richtig spirituell; und dieses Erleben, dieses Erfassen im unmittelbaren Erleben der geistigen Welt, das, meine Freunde, wird die Aura hervorbringen, die die Menschheit in der Zukunft haben muss.

Immer wieder und wieder muss es gesagt werden: was wir jetzt unter Strömen von Blut erleben, das wird für die Menschheit nur dasjenige bedeuten, was es bedeuten soll, wenn sich wirklich etwas ganz Neues auch in der Kultur, in der Menschheit zeigt. Dieses Neue aber wird aufspriessen, wenn Menschen da sind, aus deren Seelen spirituelle Gedanken aufsteigen; diese Gedanken sind Mächte; und in die Atmosphäre, die erzeugt wird, wenn die Dämmerung des Krieges vergangen und die

Friedenssonne wieder leuchten wird, müssen die Gedanken einfließen, die in den geistigen Horizont hinein sich ergießen. Dann werden diejenigen, deren Seelen hinunterschauen, diejenigen, die frühzeitig ihre Leiber verlassen mussten auf den Schlachtfeldern - die werden wissen, wofür sie eigentlich gefallen sind auf den Schlachtfeldern. Und der Theosoph muss sich sagen, er durchlebt diese Zeit nur im richtigen Sinne, wenn er diesen Charakter dieses geisteswissenschaftlichen Strebens eben lebendig aufnimmt; wenn gewisse Seelen im Bewusstsein des Geistes ihren Sinn ins Geisterreich schicken, dann wird wirklich aufsteigen aus unserem Blutes-Horizont ein Lichtes-Horizont für die zukünftige Entwicklung der Menschheit.

Davon wollen wir dann, ein spezielles Thema besprechend, morgen weiter fortfahren. Für heute aber wollen wir die Gedanken vor unsere Seele rücken, die Gedanken, die uns zusammenbringen mit den ernstesten Ereignissen der Zeit!

Aus dem Mut der Kämpfer,
aus dem Blut der Schlachten,
aus dem Leid Verlass'ner,
aus des Volkes Opfertaten
wird erwachsen Geistesfrucht,
lenken Seelen Geistbewusst
ihren Sinn ins Geisterreich!
